

Die Zuckernot.

Wo man heute auch hinsieht, vernimmt man die Klage der Hausfrauen über die juchende Zuckernot. Im November vernichtete der Brand im städtischen Lagerhaus am Donaufai etwa 80 Waggons Zucker, so daß nur die halbe Quote in Braunk Zucker zur Einlösung gebracht werden konnte, und von der Dezemberquote ist noch nichts zu sehen, obwohl das Staatsamt für Volksernährung die Ausgabe bereits angeordnet hat. Nur der Schleichhandel verfügt noch immer über große Mengen von feinstem Staub- und Würfelzucker, allerdings zu Preisen von 24 bis 30 Kronen pro Kilogramm. In Konsumtentkreisen führt man die augenblickliche Zuckernot vielfach darauf zurück, daß uns die tschecho-slowakische Republik den Zuckerimport abgesperrt habe, weil sie Zucker zum Export nach England benötige. Diese Annahme ist aber unzutreffend. Ueber die wahren Ursachen der Zuckernot und ihre Aussichten auf Behebung äußerte sich ein bekannter Fachmann des Verwaltungswesens einem unserer Mitarbeiter gegenüber folgendermaßen:

„An sich ist es wohl Tatsache, daß uns die tschecho-slowakische Republik gerade in letzter Zeit sehr wenig Zucker zur Verfügung gestellt hat, doch nicht, weil sie diese Mengen etwa zum Export in ein EntenteLand benötigte. Die Gründe liegen viel tiefer. Die tschecho-slowakische Zuckerkampagne ist in ihrem Endergebnis tatsächlich nicht so glänzend ausgefallen, als man ursprünglich annahm. Trotz der großen Rübenmenge, die die Felder aufwiesen, war der Ertrag ein viel kleinerer, als man anzunehmen eigentlich von Haus aus berechtigt war. Ueberdies stellte sich im Laufe der Ernte heraus, daß man über viel zu wenig Arbeitskräfte verfügte, und so kam es, daß nicht die ganze Ernte eingebracht werden konnte. Die Verarbeitung in den Fabriken endlich leidet und wird leiden unter der allgemeinen Kohlenkalamität. Im Falkenauer und Brünzer Gebiet machen sich Resistenzbewegungen geltend, die Förderung ist daher auf ein Minimum gesunken, so daß auch in den tschecho-slowakischen Gebieten die Fabriken nicht im nötigen Ausmaß mit Kohle versorgt werden können.

Für Zuckertieferungen an Deutschösterreich kommen nur jene wenigen mährischen Zuckerrfabriken in Betracht, die von Ostrau aus Kohle erhalten. Bei diesen ist jedoch auch der Ertrag nicht so zufriedenstellend, wie man nach der Reformernte in Rußen eigentlich hätte glauben sollen. Keinesfalls ist anzunehmen, daß das Ausbleiben des böhmischen Zuckers auf Böswilligkeit der tschecho-slowakischen Regierung beruht. Die tschecho-slowakische Zuckerkommission, die zu Verhandlungen in Wien weilte, ließ es auch nicht an Erklärungen fehlen, daß man den guten Willen habe, uns regelmäßig und ausreichend zu beliefern, wohl aber gebe die Sorge um die Deckung des eigenen Landesbedarfes den Exportlieferungen vorans.

Es liegt ja im eigenen Interesse unserer tschecho-slowakischen Nachbarn, uns mit Zucker zu versorgen, denn sobald erst einmal die jetzt desolaten wirtschaftspolitischen Verhältnisse wieder gefestigt sein werden, steht uns der freie Zuckereinkauf auf dem Weltmarkt wieder offen. Dann wird besonders der raffinierte japanische weiße Rohrzucker dem tschecho-slowakischen Rübenzucker eine scharfe Konkurrenz bieten. Ein Meterzentner solchen oder auch des indischen Zuckers wird sich auf etwa 30 Franken stellen; schlägt man hierzu noch weitere 20 Franken auf Transportkosten usw., so kann man solchen überseeischen Zucker hier auch bei ungünstigstem Kursstand um 2 Kronen in den Handel bringen. Das ist ein Umstand, der den Tschechen wohl bekannt ist.

Die Deckung der Wiener Monatsquote an Zucker erfordert 180 Waggons. Das Ernährungsammt hat, da jetzt Zucker nach Wien

rollt, striktesten Auftrag erteilt, die erste Dezemberquote raschest zur Verteilung zu bringen. Die noch restliche Novemberquote soll nach Maßgabe der Rückstände zur Ausgabe gelangen; auf keinen Fall will das Amt die Karten verfallen lassen.“